

Entomologisches Allerlei XII.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main.

(Fortsetzung)

Die Zucht habe ich als ganz außerordentlich leicht kennen gelernt. Copula und Eiablage ist ohne weiteres in der Gefangenschaft zu erreichen. Die hastig fliegenden Männer paaren sich mit den träge dasitzenden flügellosen Weibern im Sonnenschein. Die Copula währt nur kurze Zeit; vielleicht wird sie hier und da wiederholt. Die Eier werden haufenweise abgesetzt. Ist dies Geschäft beendet, so ist das Weib zu einem ganz unansehnlichen kleinen Klümpchen zusammengeschrumpft, so daß man seine Leiche neben dem stattlichen, in Haare eingebetteten Eierhaufen fast garnicht wahrnimmt. Wenn die Eizahl mit 100 bis 200 angegeben wird, so scheint mir das viel zu niedrig gegriffen. Ich habe zwar — zu meiner Schande muß ich es gestehn — noch kein Gelege gezählt; immerhin habe ich mir im Laufe der Jahre einigen Blick für die Schätzung von Eigelegen angeeignet, und ich bin der Ansicht, daß man die Zahl der Eier eines Weibes, je nach dessen Stärke, bei vorsichtiger Schätzung wohl mit 400 bis 600 annehmen darf. Oft genug sind übrigens Eier, unter Umständen sogar ganze Eigelege, trotz Copula unbefruchtet. Die Dauer des Eistadiums gibt Lederer (Handbuch III.) für die Gattung *Ocnogyna* Led. auf 8 bis 20 Tage an. Bei *baeticum* stellte ich sie in einem Falle genau mit 8 Tagen (20.—28. X.) fest. Einen Tag vor dem Schlüpfen der Räupchen färbt sich das anfangs gelbliche Ei nahezu schwarz.

Die Raupen leben zunächst lange Zeit gesellig in einem ausgedehnten Gespinste, das ihnen als Wohnung dient. Auf und in diesem Gewebe ruhen oder laufen sie schnell und geschickt wie Seiltänzer auf einzelnen Gespinnstfäden umher. Nur wenn man das Futter ausgehen läßt, zerstreuen sie sich auf der Nahrungssuche. Darum muß man Sorge dafür tragen, daß ein mäßiges Quantum (bei Glas- oder Blechzucht welken) Futters stets vorhanden ist. Ein Bespritzen ist zu unterlassen! Zu säubern braucht man bei etwas luftiger Zucht in Konservendosen mit lockerem Papier- oder (noch besser) Gazeverschluß in der ersten Zeit kaum und sollte jedenfalls nicht unnötig reinigen, weil man die Tiere zwecklos beunruhigt. Die Futterreste und der Kot trocknen ziemlich rasch, und man braucht nur ein mäßiges Quantum Futter auf

die Reste des alten zu legen, das von den Tieren in der Regel zunächst noch aufgezehrt wird. Aber nicht nur in Konservendosen, Blechschachteln oder Gläsern, auch in Pappschachteln, denen ich vor allen Metall- und Glasgefäßen unbedingt den Vorzug geben muß, und selbst in Papiertüten habe ich die Raupen mit Erfolg gezogen. Sind diese größer geworden, so geben sie die Geselligkeit auf. Den verpuppungsreifen Tieren habe ich Gelegenheit gegeben, sich in ein wenig angefeuchtetem Sägemehl einzuspinnen, und sie machten von dieser Gelegenheit stets gern Gebrauch. In der freien Natur sollen sie sich ziemlich tief in die Erde eingraben, was wohl mit den in ihrer Heimat herrschenden klimatischen Verhältnissen zusammenhängen mag. Bei meinen Raupen konnte ich das Bestreben, entsprechend tief in das Sägemehl einzudringen, nicht beobachten; sie begnügten sich vielmehr meist mit einer Schicht von 1 cm Mächtigkeit über sich. Daß die Raupe in ihrem Gespinste zunächst ziemlich lange unverwandelt liegt, habe ich auch beobachtet. Während dieser Zeit soll sie sehr empfindlich sein. — Nach Oscar Rieger-Kelheim (Lep. Rdsch.) macht die Raupe fünf Häutungen durch. Erwachsen variiert sie auffallend: Es gibt ganz braune; dahn solche, deren vordere Hälfte braun, deren hintere Hälfte weiß ist; wieder andere weisen, sonst einfarbig braun, eine weiße Rückenlinie über die ganze Länge auf, und bei einer vierten Varietät wieder reicht diese Rückenlinie nur bis zur Raupenmitte. — In der freien Natur überwintert die Raupe klein. Ende Mai ist sie erwachsen, verwandelt sich in einem haardurchsetzten weißlichen Gespinst in eine rotbraune Puppe und liefert den Falter im November oder Dezember. Man sieht also, daß *baeticum* eine ausgedehnte Puppenruhe hat. Und das zeigt sich auch bei der Zucht. Wohl kann man die Raupen ohne Überwinterung durchziehen — die Puppe liefert den Falter erst nach Monaten und dann auch noch sehr unregelmäßig! Wenn in diese Zeit des Puppenstadiums die Wintermonate fallen, so tut das dem Wohlbefinden der Puppe keinen Abbruch; man kann sie genau so überwintern wie hiesige Puppen. Im einzelnen stellte ich folgende Fristen von der Verpuppung bis zum Schlüpfen des Falters fest: Anfang/Mitte Dezember 1926 bis 31. III./28. X. 1927; Anfang/Ende März 1927 bis 8. VII./21. IX. 1927; Mitte Dezember 1927/Mitte Januar 1928 bis 24. IX./25. X. 1928; Ende Dezember 1928/Anfang Januar 1929 bis 6. IX./4. XII. 1929. — Die Puppen hält man über Winter ziemlich trocken, im Frühjahr bespritzt man sie öfter. Das der Falter zu Verkrüppelungen neigt, wie Ribbe (Iris)

angibt, habe ich nicht beobachten können. Unter sehr zahlreichen Faltern kamen natürlich hier und da auch Krüppel vor, ebenso erhielt ich ab und zu auch verkrüppelte Puppen, die abstarben; daß sich solche Mißbildungen aber wesentlich häufiger als bei anderen Lepidopteren eingestellt hätten, kann ich nicht behaupten. Erwähnt sei noch, daß man bei *baeticum* selbst bei mehrmaliger Inzucht gesunde Falter erzielt.

An Parasiten führt Lederer (l. c.) lediglich eine Diptere an, und auch ich habe weitere diesbezügliche Angaben nicht gefunden.

Ocnogyne hemigenum Grasl.

Leicht ist auch die Zucht von *Ocnogyne hemigenum* Grasl., einem Bärchen, das in den Pyrenäen zu Hause ist, und von dem nur verhältnismäßig selten Zuchtmaterial auf den Markt kommt. Nach Band II. des Seitzwerkes findet man die Raupen in ihrer Heimat im Juli/August an niederen Pflanzen, den Falter aber im Mai; es überwintert also die Puppe.

Als Futterpflanzen kommen sog. niedere Pflanzen in Betracht, im einzelnen Enzian (*Gentiana*), Habichtskraut (*Hieracium*), Himbeere (soll besonders gern gefressen werden), Königskerze oder Wollkraut (*Verbascum*), Labkraut (*Galium*), Löwenzahn, Skabiose und Wegerich (*Plantago*).

Die Eier werden am Boden, unter der Vegetation versteckt, in Haufen abgelegt; sie sind anfangs gelblich und färben sich einen Tag vor dem Schlüpfen der Räumchen blaugrau. Die Eisdauer beläuft sich auf etwa 14 Tage; ich stellte sie in einem Falle genau vom 2.—16. V. fest.

Mehrmals beobachtete ich, daß die Raupen erst im Alter von zwei Tagen Nahrung zu sich nahmen; man braucht also nicht gleich die Flinte ins Korn zu werfen, wenn die Räumchen am ersten Tage die Nahrungsaufnahme verweigern. Als sehr geeignetes Futter stellte ich Löwenzahn fest, den ich etwas angewelkt reichte. Die Raupen zog ich zunächst in Blechschachteln mit Löschpapiereinlage, später dann in Liegegläsern mit gleicher Einlage und festem Papierverschluß. Noch besser ist es aber, die etwas herangewachsenen Tiere in Pappschachteln weiter zu ziehen. Nach Lederer (Handbuch III.) machen die Raupen 6 Häutungen durch. Von den Mitte oder Ende Mai aus dem Ei geschlüpfen Raupen erhielt ich die ersten Puppen Anfang Juli, so daß die Dauer des Raupenstadiums bei der Zucht etwa 7 bis 8 Wochen dauerte. Zur Verpuppung ließ ich die Raupen sich in etwas an-

gefeuchtetem Sägemehl einspinnen, woselbst sie sich ganz merkwürdige, kuchenplätzchen- oder pfannkuchenförmige Gespinste anfertigten. Diese Gespinstform entspricht wohl der der unter Steinen angelegten Gewebe. Auch Papierrollen beziehen die Raupen gern, um sich einzuspinnen, und ebenso sollen sie sich nach Rupp-Cöln (Ent. Rdsch.) gern in Lappen, z. B. alten Strümpfen, verpuppen. Das Gespinst ist mit Raupenhaaren durchsetzt.

Die Puppen habe ich stets auf dem kalten Dachboden überwintert und sie nur selten angefeuchtet. Die Falter erschienen dann im April oder Mai. Der Mann fliegt am Tage in heftigem Fluge, während das nur mit Flügellappen ausgestattete Weib ruhig sitzt und den Gatten erwartet. Die Copula ist in der Gefangenschaft sehr leicht zu erzielen, wenn man die Falter der Sonne aussetzt und sie hin und wieder ein wenig mit Wasser bestäubt. Ich stellte übrigens öfter fest, daß sich ein Mann mit verschiedenen Weibern paarte, und ebenso, daß Weiber mehrmals begattet wurden. In einem Falle machte ich recht genaue Beobachtungen an einem Pärchen, das ich in eine Pappschachtel mit Gazefenster gesetzt hatte. Beide Falter waren am 26. IV. geschlüpft. Ich lasse der Einfachheit halber die bezüglichen Notizen aus meinem Tagebuche folgen:

27. IV. Copula war bisher nicht festzustellen. Das Weib hat bereits etwa fünf Eier gelegt.
28. IV. Heute Copula von mindestens sechs Stunden Dauer festgestellt.
29. IV. Copula, die gestern abend gelöst war, ist heute wieder hergestellt, und zwar seit heute früh bis zum Nachmittag. Das Weib hat inzwischen wieder ganz wenige Eier gelegt.
30. IV. Heute ist der Mann zum ersten Male lebhaft umhergeflogen, dann ist er erneut Copula mit dem Weibe eingegangen.
 1. V. Das Paar hat heute schon wieder copuliert.
 2. V. Das Weib hat bereits eine große Zahl Eier gelegt.

Standfuss (Handbuch) hat auch einen Hybriden gezogen, bei dem unsere Art als Elterntier mitgewirkt hat, und der als *Ocnogyna* hybr. *zoragena* Stgr. benannt worden ist. Er stellt das Produkt der Kreuzung *Ocn. hemigena* Grasl. \times *zoraida* Grasl. dar; doch scheint es fraglich, ob es sich hier tatsächlich um einen Arthybriden oder nur um eine Rassenkreuzung handelt, da schon Standfuss selber der Vermutung Ausdruck gibt, daß es sich bei beiden Elterntieren nur um Lokalformen der gleichen Art handelt.

Schmarotzer finde ich nicht angegeben; nach Lederer (l. c.) soll die Raupe nicht allzusehr von Parasiten heimgesucht werden.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Entomologisches Allerlei XII. 218-221](#)